

Die Dokumentationsstelle im "Schneggli"

Vom Wildwuchs zur Institution

Am Anfang stand die Freundschaft zum langjährigen Bewohner des "Schneggli", Prof. Hans Felix Pfenninger. Er war als Kriminalwissen-
schafter der einzige Ordinarius der Zürcher Fakultät, den ich bereits
kannte, als ich 1952/53 als Rechtshistoriker und (zur Ergänzung) als
Kriminalist und Kriminalsoziologe nach Zürich berufen wurde. Deshalb
galt auch ^{einer} meiner ersten Besuche im Oktober 1953 dem Jungesellen im
"Schneggli", und das wurde zu einer festen Gewohnheit: Pfenningers
Schützling, die Schriftstellerin Frau Jona Bach-Grübel hat sie in den
mir zum 90. Geburtstag gewidmeten "Erinnerungen für K.S.B." erheiternd
geschildert. Pfenninger setzte mich - neben dem Bankhaus Leu - dann
auch als Willensvollstrecker ein, und mir erwuchs daraus die Aufgabe,
nach Pfenningers Tod das Inventar an Erben und Vermächtnisempfänger
zu verteilen. Die Bibliothek ging bekanntlich an die Juristische Fakultät;
ein grosser Teil der Bücher war im Obergeschoss des "Schneggli"
zu Haufen geschichtet gewesen, ein Assistent des Rechtswissenschaft-
lichen Seminars, Herr Tamoni, war mir bei Räumung und Sichtung behilf-
lich. Pfenninger hatte den Wunsch geäussert, dass in seinem geliebten
"Schneggli" eine Art kleiner Gedenkstätte für ihn erhalten bleibe. Der
damalige Universitätssekretär, Dr. Franz Züsli, mein ehemaliger Dokto-
rand und bleibender Freund, brachte das mit Zustimmung des Rektors in
der Weise zustande, dass er mir im "Oberstübli" eine Art Wohn- und
Benutzungsrecht einräumte, das dann auch von der Universitätsleitung
in einfachster Form mit Mobiliar ausgestattet wurde und mir - und
wer es wollte, auch anderen Fakultätsmitgliedern, z.B. Herrn Oftinger,
als Rückzugsstätte zwischen Vorlesungen oder Sprechstunden ~~ix~~ zur
Verfügung stand. Davon wurde dann auch reichlich Gebrauch gemacht, und
während im unteren Stock nach der Räumung und einigen Verzögerungen
die Pressestelle einzog, wurde aus den beiden kleinen Räumen oben im
Haus, erreichbar über eine etwas baufällige Treppe, nach und nach
eine Sammelstelle zur Aufbewahrung von Schriftgut, das in der Amts-
registratur keinen Platz fand, in der Hauptsache zur Universtäts-
und Wissenschaftsgeschichte, - alles ohne institutionelle Verankerung!
Die Beziehungen ~~zum~~ Personal der Pressestelle waren überaus freundlich,
wir einigen uns auch darüber, dass im Dachstock ausserhalb der beiden
"Stübli" Material der Pressestelle neben Büchern, z.Tl. noch aus dem
Nachlass Pfenninger, untergebracht wurde. Irgendeine Form der "Unter-
stellung" unter die Pressestelle gab es selbstverständlich nicht.

Als ich dann 1975 in Ruhestand ging und meinem Nachfolger, Prof.
C.D. Schott, in der von mir gegründeten und von ihm übernommenen sogen.

"Forschungsstelle für Rechtsgeschichte" im Juristischen Seminar nicht im Wege stehen wollte, wurde das Obergeschoss des "Schneggli" zu meinem ständigen Aufenthalt, wenn ich von meiner nahegelegenen Wohnung in der Cäcilienstrasse (nachmalig von der Universität in Beschlag genommen) im Bereich von Universität und Zentralbibliothek bzw. Staatsarchiv (damals im Ober- und Hintergeschoss der Predigerkirche) meinen wissenschaftsgeschichtlichen Privatinteressen nachgehen wollte. Von der Universitätszentrale erhielt ich über Herrn Dr. Züsli sogar einen kleinen Zuschuss aus einem ihm zustehenden Separatfond zur Anschaffung einiger Neuerscheinungen, und so ging die Sammelei als "Wildwuchs" mit freundlicher Zusicht des Rektprats vonstatten. Herr Heinz Haffter, mein Kollege aus der PhilFak.I, und ich hatten im Hinterkopf das Ziel, aus der Wildwuchssammlung eine Art wissenschaftlich orientierten Universitätsarchivs zu machen. Daraus wurde nichts, aber wir gaben dann dem Sammelkind im Obergeschoss des "Schneggli" den Namen einer "Dokumentationsstelle für Universitätsgeschichte". Rektor Leuenberger dankte uns mit einem liebenswürdigen Schreiben für die Bücher, die wir aus eigenen Beständen in diese Dokumentationsstelle einfrachten - und das war die erste Vorstufe für eine geduldete Institutionalisierung, die dann von Rektor K.Akert, der festgestellt hatte, das es eine "Dokumentationsstelle für Univ.Gesch." von Rechts wegen nicht gab, gefestigt wurde. Das geschah meiner Erinnerung nach anlässlich einer Sitzung im Bodmerhaus, als wir, eine Anregung eben der Dokumentationsstelle, über einen Jubiläumsband zum 150. Geburtstag der Universität zusammensassen.

Ich kann (und muss altersgemäss) mich kurz fassen und das Weitere der Erinnerung von Frau Dr. Verena-Stadler-Labhart, meiner ehemaligen Doktorandin und Assistentin, die wir schliesslich nach einigem Hin und Her für die mit einem schwachen Honorar begabte Stelle gewannen, überlassen. Von da an erscheint dann ja auch die Dokumentationsstelle in Jahresberichten und Vorlesungsverzeichnissen. Ein wenig "Wildwuchs" möchte ich, da für eine solche "Institution" doch recht gedeihlich, der Dokumentationsstelle auch unter der neuen Leitung von Herzen gönnen!

K.S.Bader

fürsch, Nov 1996